

übrig liess. Die Baulichkeiten der Bade-Anstalt zu Krapina-Teplitz, welche andert-halb Stunden von dem Marktflecken Krapina entfernt sind, befinden sich derzeit in einem noch sehr primitiven Zustande, doch ist für deren Verbesserung bereits das Erforderliche eingeleitet. Die Temperatur der dortigen Quellen beträgt 33 bis 35° R. Das Wasser selbst ist farblos und hat den Geruch von Hydrothion. Das specifische Gewicht ist sehr niedrig, es beträgt 1·00035—1·00048. Die Menge der aufgelösten fixen Bestandtheile beträgt 2·9 für 10,000 Theile des Wassers. Diese sind Kieselerde, Thonerde, Eisenoxydul, eine geringe Menge von Chlor-salzen, Kalk und Magnesia, welche als zweifach kohlensaure Salze zugegen sind, endlich schwefelsaures Kali und Natron. Bemerkenswerth ist in diesem Wasser, gleich jenem von Stubitz in Croaticen, die geringe Menge der aufgelösten fixen Bestandtheile, in Anbetracht der verhältnissmässig hohen Temperatur der Quellen. Die Quellen von Krapina-Teplitz erwiesen sich bisher gleich anderen Schwefelthermen bei gichtischen und rheumatischen Affectionen, chronischen Hautausschlägen u. s. w. als sehr erspriesslich.

Schliesslich legte Herr k. k. Bergrath Foetterle eine grössere Reihe von zum Theil sehr werthvollen, theils als Geschenke, theils im Tausche an die k. k. geologische Reichsanstalt im Laufe des Sommers eingegangener Druckschriften zur Ansicht vor.

Sitzung vom 24. November 1857.

Herr Director Haidinger berichtet über zwei grössere Stücke des Serpentin von Frankenstein bei Niederboerbach im Grossherzogthume Hessen, welche kürzlich durch Herrn Ministerialrath Schleiermacher im Auftrage des Herrn Ministerial-Präsidenten, Freiherrn v. Dalwigk, an die k. k. geologische Reichsanstalt eingesendet worden waren. „Eines der Stücke hat ein Gewicht von 76, das andere von 24¾ Pfund. Sie stellen in ihrer magnetischen Polarität in gewisser Beziehung natürliche Modelle der polarischen Magnetismus besitzenden Felsmassen vor. In erster Linie verdanken wir dieses höchst eigenthümliche und werthvolle Geschenk Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten v. Metternich. Schon im verflossenen Winter erhielten wir die ersten Mittheilungen, aber auf den von mir ausgesprochenen Wunsch nahm durch das stete Wohlwollen des hochverehrten Gönners die neue Einsendung das ungewöhnliche, aber dafür um so lehrreichere Format an, in welchem die Stücke uns nun vorliegen. Das grössere ist 22 Zoll lang, 14 Zoll breit, 4½ Zoll hoch, das kleinere 12 Zoll lang, 8 Zoll breit, 6 Zoll hoch. Sie sollen in unserem Museum nach den Weltgegenden orientirt aufgestellt werden. Ueber die so merkwürdige Eigenschaft der Polarität von Gebirgsarten und die damit zusammenhängenden Erscheinungen hat Herr Dr. A. Boué erst im vorigen Jahre ein sechs enggedruckte Seiten umfassendes Verzeichniss von Nachweisungen in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (November 1856, Band XXII, S. 462) gegeben. Die erste der Beobachtungen von magnetischer Polarität bleibt immer die des Ober-Berghauptmanns v. Trebra, und zwar im Jahre 1785 an einem Granitfelsen, dem nördlichen Schnarcher am Harz. Sie wurde später von den Herren v. Zach, Wächter, Hausmann, Lehmann am südlichen Schnarcher, den Hahne-Klippen und andern Granitfelsen in der Nähe aufgefunden und genauer beschrieben. Im Jahre 1796 entdeckte A. v. Humboldt die magnetische Polarität auch am Serpentin, und zwar an einer so sehr von eingesprengtem Magnet Eisenstein freien Varietät, dass sie ein ganz hellgrünlich-weisses Pulver gab, an einer Gebirgskuppe bei dem Städtchen Celle im Fichtelgebirge. Er bezeichnete genau die Lage, bloss die Südpole am nördlichen Abhang, bloss die Nordpole am südlichen

Abhang, gegen Osten und Westen fast blosse Indifferenzpuncte. Zeune fand die Polarität später an mehreren Basaltbergen, namentlich auch an den drei in den Werner - Voigt'schen Streitschriften so viel besprochenen Kuppen, dem Scheibenberger Hügel, Pöhl-Berg bei Annaberg und dem Bärensteiner Hügel bei Bärenstein. Ueber die magnetische Bergkuppe der Frankensteiner Höhe bei Niederbeerbach berichtete bereits ausführlicher der Bergmeister Fr. Schmidt in Siegen in dem von Noeggerath herausgegebenen Werke: „Das Gebirge in Rheinland-Westphalen u. s. w.“ (Bd. II, S. 185 vom Jahre 1823); eine vorläufige Notiz gab schon Chr. Fr. Habel in Klipstein's mineralogischem Briefwechsel 1781, C. 1, T. 66) unter dem Namen Basalt; während Schmidt es „Hornblendegestein“ nennt, und es gegenwärtig zum Serpentin gezählt wird. Neuere berichtet Herr Ministerialrath Schleiermacher an Seine Durchlaucht Herrn Fürsten von Metternich, von welchem es auch uns gütigst mitgetheilt wurde. Das Gestein ist hier Serpentin genannt. Die allerdings serpentinarartige Grundmasse ist aber nebst etwas Magnetstein so sehr mit krystallinischen Theilen von Amphibol gemengt, dass das eigenthümliche Gewicht 2.890 beträgt und daher wohl eine eingehende, namentlich auch chemische Untersuchung erforderlich ist, welche bereits eingeleitet wurde. Einer wichtigen von Herrn Schleiermacher mitgetheilten Thatsache muss hier noch gedacht werden, welche sich den Officieren des grossherzoglichen Generalstabes bei ihren Aufnahmen darbot. „Das sich in süd-nördlicher Richtung erstreckende Niederbeerbacher Thal mündet an der Nordseite des Frankensteiner Schlossberges in das hier ostwestlich gerichtete Modauthal aus. Unmittelbar am Abhange des Modauthales sind zwei basaltische Durchbrüche, dann folgt, der Bergstrasse entlang, eine Hügelgegend von syenitischen und dioritischen Gesteinen. Im Bereiche dieser Hügel liegt eine Insel von Rothliegendem, welche sich auf der Ost- und Nordseite von Darmstadt bis in die Gegend von Langen hinzieht. Innerhalb und in der Nähe dieser Insel weicht nun stets die Magnetnadel der Boussole merklich von der Richtung des magnetischen Meridianes ab. Die Ursache dieser Erscheinung ist noch nicht ergründet, vielleicht beruht sie, nach Herr Schleiermacher's Ansicht auf einem unterirdischen Gesteine mit magnetischer Polarität, das von dem Rothliegenden überlagert wird, während es selbst eine nord-nordöstliche, jedenfalls von der magnetischen Meridianlinie abweichende Haupt-Erstreckungsrichtung besässe.“

Der k. k. Bergrath und Professor Herr O. Freiherr von Hingenau legte im Namen des Verfassers eine Abhandlung über den Magnetismus einfacher Gesteine und Felsarten von dem grossherzoglich hessischen Salinen-Inspector zu Salzhausen, Herrn H. Tasche, im Manuscripte vor, welche ihm von dem Letzteren für das Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt übergeben wurde. Die Theilnahme für diesen Gegenstand hat sich kürzlich überhaupt mehr in den Vordergrund gestellt, wovon eben das von Herrn Director Haidinger in der Sitzung vorgelegte Geschenk Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Metternich Zeugnis gibt. So hatte Herr Dr. E. G. Zaddach zu Königsberg über den Magnetismus der Basaltfelsen an der Nürburg in der Eifel und anderer basaltischer und trachytischer Gesteine dieses Ghibrgslandes in den „Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande und Westphalens“ 1851, S. 195, treffliche „Beobachtungen über die magnetische Polarität des Basaltes und der trachytischen Gesteine“ veröffentlicht. Sie waren es, welche Herrn Tasche Veranlassung zu den vorgelegten Mittheilungen gaben. Schon von Dr. Brugmans in Grönningen „Ueber die Verwandtschaften des Magnets“ im Jahre 1778 wurden neun verschiedene Gebirgsarten und 33 einfache Mineralien als magnetisch angegeben, an mehreren derselben, namentlich am gelben Diamant, der polarische Magnetismus

nachgewiesen. A. Br u g m a n s beobachtete der Erste die diamagnetische Eigenschaft des Wismuths. Später folgten die Arbeiten und Beobachtungen von F. S. Br u g m a n s vom Jahre 1781, von Oberbergrath von Trebra 1785, von Wächter in Clausthal 1799, von Hausmann 1801, von Voigt, Zürich 1788, von Lehmann 1789, von Charpentier, Steinhäuser und Zeune. A. v. Humboldt entdeckte die Polarität des Serpentine vom Heideberge, v. Fichtel gab Nachricht über die Polarität des Serpentine am Passe Vulcan in Siebenbürgen, die Arbeiten von v. Flurl, Bischoff, Zimmermann, Blesson schliessen sich an. Noeggerath, Schulze und Reuss folgen über die magnetische Polarität von Basalten in der Eifel und in Böhmen, endlich die Arbeiten von A. Delesse, der durch Verhältnisszahlen die magnetische Intensität verschiedener Mineralien ausdrückte. Es folgen die Arbeiten von Reich über die magnetische Polarität des Pöhlberges, von Sabine, Jameson, Forbes u. s. w., von Engelhardt über die in den Steinkohlengruben zu Zwickau angestellten Beobachtungen über den Magnetismus von Steinkohlen und Andern. In dem Literaturverzeichnisse werden 34 verschiedene Autoren aufgeführt. Herrn Dr. Boué's oben von Haidinger erwähntes Verzeichniss ist mit Herrn Tasche's Mittheilung gleichzeitig und war demselben nicht bekannt. Herr Tasche fand in zahlreichen, von ihm selbst sorgfältig angestellten Versuchen 52 einfache Mineralien, die ohne oder mit schwachem natürlichen Magnetismus doch durch Glühen stark magnetisch werden. Für sich schon magnetische Mineralien zählt er 22 auf, und es wären hiernach ein Neuntel der bisher bekannten Mineralspecies theils für sich, theils nach erfolgtem Glühen als magnetisch zu betrachten. Bei den geschichteten Gebirgsarten zeigt sich nach den Beobachtungen Herrn Tasche's der Magnetismus ausser bei eigentlichen Eisensteinablagerungen vorzüglich bei verschiedenen Schalsteinen und bei Thonschiefern, namentlich wenn sie der Einwirkung des Feuers ausgesetzt gewesen waren. Die Erscheinungen des einfachen und polarischen Magnetismus sind bei massigen Formationen deutlicher und häufiger. Es wurde das Gestein in der Entfernung von 1 Millimeter der Nordspitze der Magnetnadel genähert und der Ausschlag an der Südspitze beobachtet. Beim Granit zeigte sich grösstentheils keine oder eine nur schwache Einwirkung, Syenit bringt bei der Magnetnadel einen Ausschlagswinkel von  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Grad, Porphyry von 1 bis 3 Grad, auch darüber hervor. Bei Diorit steigt der Ausschlagswinkel bis zu 4 und 5 Grad. Der Serpentinfels zeigt schon bei ganz kleinen Handstücken die Polarität auf eine auffallende Weise. Der Melaphyr aus dem Fassathale gab einen Ausschlagswinkel von 4 Grad. Von den vulcanischen Gesteinen, wie den Trachyten, Basalten, Lava u. s. w. hatte Herr Tasche 143 verschiedene Gesteinsmuster auf ihren polarischen Magnetismus untersucht und den Ausschlagswinkel der Nadel bis zu 20 Graden gefunden. Im Allgemeinen ist die magnetische Kraft am stärksten bei den schwarzen und dichten Abänderungen der Basalte und Laven ausgeprägt; auf diese folgen der Reihe nach die schwarzen Dolerite, die blauen Basalte, die Basaltmandelsteine und Wacken, die Trachydolerite, die Phonolite, die basaltischen Tuffe und Breccien, die Trachyte und zuletzt die trachytischen Tuffe, Bimssteine und Perlite. Herr Tasche berichtet ausführlicher über den oben erwähnten Serpentinberg von Frankenstein, nach den Mittheilungen der Herren Winkler und Schleiermacher im Darmstadt. Sehr anziehend sind Herrn Tasche's Nachweisungen der Polaritätserscheinungen an grösseren Gebirgspartien. Er hatte in dieser Beziehung den „Geiselstein“ am Vogelsberge sehr ausführlich untersucht. Zur Vergleichung der Abweichungen der Magnetnadel an den verschiedenen Stellen der Felsmassen bestimmte er etwa 100 Schritte südlich vom Geiselstein den magnetischen Meridian und fixirte denselben auf der zur Untersuchung gewählten

Steingruppe durch Kreide. Mit diesem parallel und senkrecht darauf wurden nun Linien gezogen und die ganze Gruppe in ein Netz von Quadraten getheilt. In diesem Netze wurden nun die genauen Beobachtungen der Nadelstellung gemacht und auf der im gleichen Verhältnisse genau angefertigten Zeichnung der Felsgruppe und der Netze an dem betreffenden Beobachtungspuncte aufgetragen, aus deren gegenseitiger Stellung sich dann die Grösse und Richtung der allgemeinen Ablenkung ergab. Die einzelnen Angaben begleiten auch graphisch diese werthvolle Mittheilung.

Freiherr von Hingenu wünschete namentlich in unsern eigenen Montanbezirken magnetische Untersuchungen dieser Art durchgeführt zu sehen, die, was das Markscheidewesen betrifft, nicht ohne wichtige praktische Erfolge bleiben würden.

Herr D. Stur berichtete über den Gang der heurigen Aufnahmsarbeiten der 1. Section der k. k. geologischen Reichsanstalt in Böhmen.

Die Aufnahmen wurden in zwei verschiedenen Gegenden ausgeführt. Herr Jokély arbeitete im Norden. Das Ergebniss seiner Begehung ist die geologische Karte von Tetschen und Aussig und ein grosser Theil der geologischen Karte der Umgebungen von Leitmeritz, wovon Herr Jokély die östliche im vergangenen Jahre von Herrn Dr. Hochstetter nicht beendete Hälfte ausführte.

Im Süden war Herr D. Stur mit der Begehung des Terrains der Karte: Umgebungen von Tabor, beauftragt. Die begangenen Gegenden bilden eine hügelige Hochebene, die ganz dem Gebiete des Gneisses angehört, der den grössten Theil des südlichen Böhmens zusammensetzt. Im Westen des begangenen Gebietes tritt eine bedeutende Partie von porphyrtartigem Granit auf. Südlich von Wotitz stehen Thonschiefer mit Kalkeinlagerungen an. Im Norden des Gebietes am Blanik kommt Turmalingranit vor. Ebenso sind südlich von Pilgram vereinzelte Granitpartien beobachtet worden.

Der übrige Theil des begangenen Terrains besteht aus Gneiss. In diesem kommen hie und da vereinzelt, in grösserer Masse aber bei Cheynow Einlagerungen von körnigem Kalk vor. Bei Jung-Woschitz steht Serpentin an, in Begleitung von Eklogit und Hornblendegestein.

Von jüngeren Ablagerungen wurde bei Cheynow eine Partie von Sandsteinen des Rothliegenden entdeckt. Die tertiären Schotter-Ablagerungen reichen aus dem Budweiser Becken über Plan bis Cheynow herauf. Alluvionen sind in den Thalsohlen entwickelt.

Der Bergbau auf Silber und Blei blühte in jüngst vergangener Zeit bei Berg-Raticboritz; ein Hoffnungsbau auf Silber und Blei besteht bei Tabor.

Herr D. Stur fand überall eine freundliche Aufnahme, zum Theil durch die Thätigkeit der Behörden, namentlich der k. k. Gendarmerie, für die er seinen Dank aussprach.

Herr Dr. Freiherr v. Richthofen theilte seine Beobachtungen über die Gliederung der Kreideformation in Vorarlberg mit. Während in den österreichischen und in den östlichen bayerischen Alpen nur die zwei weit entfernten Glieder der Rossfelder und der Gosau-Schichten entwickelt zu sein scheinen, sind in Vorarlberg alle Etagen in grosser Vollständigkeit vertreten. Die Ablagerung bezeichnet den östlichen Theil eines Meerbusens, der sich während der Kreideperiode von Marseille durch die nördliche Schweiz bis zum Lech erstreckte und in welchem alle Glieder der Kreideformation sehr gleichförmig auftreten. Escher und Studer erkannten in der Schweiz vier Abtheilungen, welche sie mit dem Namen Spatangenkalk, Caprotinenkalk, Gault und Seewer bezeichneten und dem d'Orbigny'schen Neocomien, Urgonien, Albien und einem vereinigten

Complex von Cenomanien, Turonien, Senonien parallelisirten. Dazu stellte Desor noch das Etage Valanginien, welches bei Neufchâtel und Valangin auftritt, als fünftes tiefstes Glied auf. In Vorarlberg wird noch eine weitere Gliederung nothwendig. Das Kreidegebiet zieht hier als eine zwei Meilen breite Zone durch das Land; darin erhebt sich zu 6600 Fuss Höhe die Canisflueh, ein grossartiges Juragewölbe mitten aus dem Kreidegebiet. Die mantelförmig herumgelagerten jüngeren Schichten beginnen mit Kalken, welche *Aptychus Didayi* führen und denen des Rossfeldes bei Hallein entsprechen; erst über ihnen scheint das Valanginien zu liegen und in noch höherem Niveau folgt der Spatangenkalk der Schweizer, das wichtigste und ausgedehnteste Kreideglied. Da nun in den östlichen Alpen nur die Schichten mit *Aptychus Didayi* entwickelt sind, in dem gesammten provenzalisch-vorarlbergischen Kreidebecken hingegen dieselben von dem durchaus verschiedenen Spatangenkalk überlagert werden, so folgert Herr Dr. v. Richthofen, dass das *Neocomien inférieur* von d'Orbigny in den Nordalpen in drei Glieder zerfalle, welche eben so scharf von einander getrennt sind, als die „Etagen von d'Orbigny“; es sind Schichten mit *Aptychus Didayi*, Valanginien und Spatangenkalk. Auch für die Südalpen scheint diese Trennung durchführbar, da der Biancone nur den tiefsten der genannten Schichten angehört. — Die weichen mergeligen Neocomien-Schichten bilden meist sanfte Abhänge und hedingen die Fruchtbarkeit von Vorarlberg. Ueber ihnen liegt, wie in der Schweiz, Caprotinenkalk, ein fester Kalkstein, dessen abgebrochene, meist verwittrte Schicht sich mauerförmig in den Abhängen hinzieht und dessen Oberfläche, wenn sie unbedeckt ist, zu nackten und öden Steinmeeren verwittrt, welche man in der Schweiz Karrfelder nennt. Meist sind jedoch die durch ihre Zersetzung sehr fruchtbaren Gault- und Seewer-Schichten aufgelagert mit dem gleichen Charakter und denselben Versteinerungen, wie in der Schweiz, an der Perte du Rhône und zum Theil auch wie in der Provence. — Die Lagerungsverhältnisse lassen sich auf vier parallele Stellen mit sanftem Süd- und sehr steilem Nordabhang zurückführen. Doch schieben sich häufig secundäre Stellen ein, die Schichten sind oft überstürzt, Bäche durchbrechen das Gebiet nach allen Richtungen, so dass der ursprüngliche Bau sehr unklar ist. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Frage zugewandt, ob der eocene Flysch unter den Nordrand der Kreide einfällt. Mehrfache Profile bei Hohenems und Bezau beweisen, dass diess nur scheinbar ist und das Verhältniss sich auf eine einfach überstürzte Stelle zurückführen lasse. Am Südrande ist der Flysch überall deutlich aufgelagert. — Was die Geschichte von Vorarlberg in der Kreideperiode betrifft, so war das Land zu Anfang derselben von dem grossen Kreidemeere bedeckt, in welchem sich die Schichten mit *Aptychus Didayi* am ganzen Nordrande der Alpen (Rossfelder Schichten), in den Karpathen (Teschner Schichten), in Ungarn, Siebenbürgen, im Venetianischen und der Lombardie (Biancone), in der Schweiz (Stockhornkette u. s. w.) und in der Provence (Escragnolles u. s. w.) ablagerten. Darauf wurden die Ostalpen allmählich gehoben. Ost-Bayern und Oesterreich waren durch lange Zeit Festland, Vorarlberg war die östlichste Bucht des südfranzösischen Kreidemeeres. Am Ende der Kreideperiode erhob sich allmählich das Land, das jetzige Kreidegebiet ragte als Festland aus dem eocenen Flyschmeere hervor, bis es durch die grosse Hebung der Alpen am Ende der Tertiärperiode seine jetzige Gestalt erhielt.

Herr Dr. G. Stache legte eine während des Sommers von Herrn Oberstabsarzt Prof. Dr. Günther aus Dresden eingesandte Suite von Petrefacten aus dem sächsischen und böhmischen Kreidegebirge vor. Dieselbe ist sowohl der vertretenen Fundorte wegen, als durch die ausgezeichnete Erhaltung der Exem-

plare, die für Fossilien, zumal des Quadersandsteines, eine seltene ist, eine sehr schätzenswerthe Bereicherung der systematischen Sammlung der Anstalt. Es umfasst die Sammlung unter nahe 200 Exemplaren etwa 90 verschiedene Species, welche 46 Gattungen zugehören. Darunter sind, mit Ausnahme von drei jurassischen Terebratel-Species von Hohenstein in der sächsischen Schweiz, alle Formen der Kreide, und zwar theils des unteren Quadersandsteins, theils der Plänerschichten, theils des oberen Quadersandsteins. Von sächsischen Fundstellen sind besonders die Ortschaften „goldene Höhe“ und Welschhufa bei Dresden, ferner Bannewitz und Tetschen und Koschütz im Plauenschen Grunde, Strehlen, Weinböhla, Rippizen oder Hönigstein, von böhmischen vorzüglich Peterswalde und Tyssa in der Sammlung berücksichtigt. Es bietet diese Sendung überdiess ein um so mehr erwünschtes Material zur Vergleichung, als gerade im Laufe des heurigen Sommers die geologischen Aufnahmen in einigen hier repräsentirten Gegenden stattfanden.

Sitzung vom 15. December 1857.

Mehrere Mittheilungen des Herrn Directors H a i d i n g e r eröffneten die Sitzung.

„Billig weihen wir zuerst ein Wort der Erinnerung unserem dahingeschiedenen wohlwollenden Gönner und Freunde, dem Freiherrn F. W. v. R e d e n, der in der letzten Zeit jeder unserer Sitzungen durch seine freundliche Theilnahme und Gegenwart, durch manchen gediegenen Vortrag erhöhte Anregung verlieh. Waren es seinerseits die statistischen Interessen, die er pflegte und die doch auch uns so nahe berührten, so musste uns der durch die That bewiesene Beifall eines Mannes in so gebietender wissenschaftlicher Stellung als eine durch das Ergebniss unserer Arbeiten gewonnene hohe Auszeichnung erscheinen. In ihm verloren auch wir ein hohes, erhebendes Beispiel von Muth und Kraft, Kenntniss und Beharrlichkeit. Seiner eingedenk, wollen wir an jedem neu eintretenden günstigen Verhältnisse uns wieder zu neuer Arbeit stärken.

In einem höchst eigenhändigen gnädigsten Schreiben kündigen Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog J o h a n n die demnächstige Ankunft einer Kiste mit Blätter-Abdrücken behufs der Bestimmung und Aufbewahrung an, aus einem tiefen Einschnitte durch die Decke des Köflacher Kohlenlagers, welche Seine kaiserliche Hoheit zum Abzuge der Wasser ausführen liessen. „Ich hätte diese Stücke nicht gesendet, wenn ich nicht gedacht hätte, dass doch die Reichsanstalt Alles sehen und haben müsse, was in unserer Monarchie vorkommt. Wenn die in unserem Gebirgslande gemachten Untersuchungen eine allgemeine Uebersicht gewähren, so dürfen speciellere genaue Erhebungen noch Manches liefern und mich in den Stand setzen, Ihnen von Zeit zu Zeit Mittheilungen machen zu können“. Wir erwarten diese für die Kenntniss der dortigen tertiären Ablagerungen wichtigen Reste fossiler Blattformen, da aus deren Bereiche noch keine in unseren Sammlungen vorliegen oder überhaupt bekannt sind, aber ich durfte nicht säumen in der heutigen Sitzung schon den innigsten Dank an seine kaiserliche Hoheit unseren gnädigsten Gönner für fortwährende erfolgreiche Theilnahme darzubringen, wo unsere nächste Sitzung erst am 12. Jänner des künftigen Jahres stattfindet.

Der wohlwollenden Theilnahme der regierenden Frau Fürstin von S c h a u m b u r g - L i p p e verdanken wir durch die freundliche Vermittlung der hochverehrten Frau Stiftsdame Louise Freiin v. K o t z eine Anzahl Exemplare fossilen Holzes in der Umgebung von Nachod gesammelt. Wahrscheinlich stammen sie aus der höhern Gegend des Flussgebietes der Aupa, wo Hr. geh. Medicinalrath G ö p p e r t im vorigen Jahre „ein äusserst merkwürdiges, wahrhaft grossartiges Lager von versteinerten Stämmen“ auffand, wie er diess in einem so eben erhaltenen Schreiben